

Die grosse Kunst

Marina Rumjanzewa

Zweifelhafte Liebesgabe an New York

Es ist eines der grössten und teuersten Geschenke, die Russland je an Amerika gemacht hat. Das Mahnmal für die Opfer der Terroranschläge vom 11. September ist so hoch wie ein zehnstöckiges Haus, wiegt 150 Tonnen, stellt eine «fallende Träne» in einer aufgerissenen bronzenen Stele dar und soll schätzungsweise weit über eine Million Dollar gekostet haben. Übermorgen, am fünften Jahrestag der Anschläge, wird es am Ufer des Hudson River, gegenüber von Ground Zero, feierlich eingeweiht. Die Russen freilich empfinden das Monument weniger als Symbol der Tragödie, sondern, wie eine Moskauer Zeitung schrieb, als «Denkmal für die Hartnäckigkeit und das Durchsetzungsvermögen» seines Schöpfers, des Bildhauers Zurab Zereteli.

Diese Eigenschaften des Künstlers kennen die Russen, vor allem die Moskauer, nur allzu gut. Seit zehn Jahren verschönert ja Zereteli die Stadt ohne Unterlass mit seinen gigantischen Monumenten und allerlei bronzenem Dekor, gestaltet als Architekt auch die wichtigsten Plätze Moskaus. Dabei halten die Moskauer seine Kunst für den Inbegriff von Kitsch und Geschmacklosigkeit; in zahlreichen Protestaktionen haben sie auch schon die Demontage seiner «Denkmäler» und die «De-Zeretelisierung» der Stadt gefordert. Vergeblich. Der gebürtige Georgier ist ein enger Freund des Moskauer Bürgermeisters Luschkow und pflegt auch beste Beziehungen zu den wichtigsten Machthabern.

Schliesslich beschlossen die Moskauer, ihren Kampf mit anderen Mitteln fortzusetzen. Als der Künstler vor einem Jahr seine Absicht verkündete, der Stadt ein neues Denkmal zu schenken, wandten sich die aufgebrachten Moskauer mit einem Brief an den Künstler selber. «Sehr geehrter Herr Zereteli», stand drin, «leider hegen wir keine Hoffnung, dass jemand in Moskau imstande ist, Sie zu stoppen, wenn Sie das selbst nicht wollen . . . Bitte, wir haben Ihre bronzenen Monster sehr, sehr satt. Schützen Sie bitte unsere Stadt von ihnen. Ausser Ihnen kann das niemand tun.» Nachdem Zereteli innert fünf Tagen den Brief über 13 000 Mal in seinem E-Mail-Briefkasten gefunden hatte, erklärte er, dass er nie vorgehabt habe, das Denkmal aufzustellen.

Doch nicht nur Moskau musste sich gegen Zereteli wehren. Letzten Sommer haben die Petersburger eine bereits aufgestellte Statue Peters des Grossen dankend in die Giesserei zurücktransportiert. Auch Zeretelis erste Attacke auf Amerika ging schief. Zwar wurde vor zehn Jahren sein Geschenk, eine 126 Meter grosse Kolumbus-Statue, erst angenommen, dann aber, als es schon über den Ozean godelte, wieder abgelehnt. Solche Undankbarkeit nahm der Künstler den Amerikanern nicht weiter übel. Und er gab nicht auf. Nach dem 11. September bedachte er das Land mit einem neuen Geschenk. New York reagierte sofort mit einer Absage. New Jersey willigte zuerst ein. Doch nach Protesten in der Öffentlichkeit, die das Monument zu gigantisch und «künstlerisch zu primitiv» fand, lehnte auch diese Stadt das Geschenk ab. Endlich war das Städtchen Bayonne bereit, es entgegenzunehmen. Sicher half dabei mit, dass die ursprünglich private Gabe Zeretelis inzwischen, dank dem persönlichen Segen Wladimir Putins, den Status eines «Geschenks des russischen Volkes» bekommen hatte. Aber das allein hat offenbar nicht gereicht. Laut amerikanischen Zeitungen fädelte ein Freund der Familie Clinton die Annahme des Geschenks ein, der Beziehungen zu Zeretelis amerikanischem Anwalt hat und zudem ein guter Bekannter von Bayonnes Bürgermeister sein soll.

Zereteli selbst dementiert alle Informationen dieser Art. Nichts als ein weiteres böses Gerücht, das seinen Erfolg und die Kraft seiner grossen Kunst zu schmälern trachtet . . .

NZZ, 09.09.06